

Bestandserhaltung

HANS BOHRMANN, ANNETTE GERLACH

Bestandserhaltung von Zeitungen. Originalerhaltung und Verfilmung

Foto: privat



Hans Bohrmann

Foto: privat



Annette Gerlach

Zeitungen sind eine wichtige kulturhistorische Quelle, nicht nur für die Publizistik und Kommunikationswissenschaft, sondern für jedwede Forschung mit historischen Aspekten. Die Verfilmung von Zeitungen wird aus Gründen der Erhaltung des Papieroriginals, der besseren Handhabbarkeit sowie für die Herstellung von Kopien und dem Versand im Rahmen des überregionalen Leihverkehrs nicht nur in Deutschland seit Jahrzehnten erfolgreich praktiziert. Dabei sind die entwickelten Grundsätze der Sicherheitsverfilmung vorbildlich: Ein separat zu lagernder Preservation-Master für die Archivierung (erster Film) und ein Printing-Master (zweiter Film) für die Erstellung einer Diazokopie (dritter Film) für die Benutzung bieten heute die einzig gesicherte Gewähr für die Langzeitverfügbarkeit von Zeitungen. Der Mikrofilm ist zugleich der einfachste und preiswerteste Weg zur Digitalisierung von Zeitungen. Die möglichst umfassende Sammlung und Erhaltung der Originale wird aber weder durch Verfilmung noch durch die Digitalisierung obsolet, im Gegenteil: Wissenschaft und Forschung müssen sich darauf verlassen können, dass alle zeitungssammelnden Einrichtungen in Deutschland sich verbindlich und eindeutig darauf verständigen, wer die Originale sammelt, erschließt und für die Zukunft bewahrt.

Newspapers are important historical sources, not only for journalism and communication science, but also for every form of research with an historical slant. Filming of newspapers for the purpose of preservation of the original paper image, the easier handling and for the duplication of further copies and dissemination through interlibrary loan – not only within in Germany – has been successfully practiced for many years. The basic guidelines for safe filming have proven exemplary: a separate storage location for the preservation master as archival copy (first film), a printing master (second film) for the reproduction of a diazo copy (third film) for actual usage provides the sole guarantee of long-term accessibility of newspapers. Microfilm is at the same time the easiest and most economical way to digitalize newspapers. The widest possible collection and preservation of the original papers is, however, not made obsolete by either microfilming or digitisation. On the contrary, science and research are dependent upon the reliable and unambiguous consensus among newspaper-collecting institutions as to who will collect, catalogue and preserve the original papers for future generations.

Einen Aufsatz über die Erhaltung von Zeitungen zu schreiben, zumal wenn er auf die Frage von Originalerhaltungsmaßnahmen abzielt, ist so gut wie unmöglich, denn wirklich bezahlbare, Erfolg versprechende Maßnahmen sind auch heute noch nicht vorhanden. Verfilmung von Zeitungen, d.h. deren Übertragung in ein anderes Medium, aus Gründen der Erhaltung des Inhalts (unter Betonung des Textes und des Layouts) und der besseren Handhabbarkeit (Erstellung von möglichst kompletten Exemplaren in chronologischer Folge, Herstellung von Kopien und Versenden im Rahmen des Leihverkehrs u.a.) wird aber nicht nur in Deutschland seit Jahrzehnten geübt.

BESONDERHEITEN DES MEDIUMS

Außerdem stehen die Fragen nach Bestandserhaltung

und Verfilmung von Zeitungen in einem komplexen Zusammenhang der Zeitungssammlung, -überlieferung und -erschließung. Diese Aspekte werden im vorliegenden Themenheft ausführlich an anderer Stelle dargelegt, jedoch ist bei den folgenden Ausführungen zu bedenken, dass sie auch hier gleichwohl eine entscheidende Rolle spielen. Schon die Produktion der Zeitungen mit dem differenzierten Zuschnitt auf Verbreitungsbezirke, die eine Vielfalt von inhaltlich variierenden Ausgaben pro Tag erzeugt, wie auch die Vielfalt des Zeitungsmarktes überhaupt (und das gilt bis heute trotz der Konzentrationsprozesse im Pressebereich) sowie die Tatsache, dass auch Zeitungen, die eine Zeit lang eine sehr große Bedeutung hatten, diese oft nicht über die Zeit halten konnten, all dies setzt nicht zu beseitigende Fakten, die bei Erhaltung wie Verfilmung berücksichtigt werden müssen. Historisch ist ferner zu berücksichtigen, dass neben den nach Verbreitungsgebieten differenzierten Ausgaben auch zeitliche Staffellungen lange bestanden haben. Das führt bis hin zu der Frage, wie Zeitungen überhaupt für die Nachwelt erhalten werden können und was dafür in der Vergangenheit getan wurde.

Selbst die Frage, ob und inwieweit Zeitungen als Quelle für die Forschung eine wichtige Rolle spielen, muss mit bedacht werden. Die Ignoranz, die Zeitungen als »vergängliches« und sehr schnell inaktuell werden des Zeitdokument erfuhren, führte zu einer Verstreuung der Überlieferung, zu einer regelrechten Zersplitterung. Dies hat im Unterschied zu anderen Ländern auch dazu geführt, dass die Deutsche Nationalbibliothek und ihre Vorgängereinrichtungen Zeitungen im Original gar nicht sammelten. Allein dies erschwerte heute jedes Bemühen um eine Erhaltung dieser Quellengattung. Dazu seien Zerstörungen wie die durch den Zweiten Weltkrieg erwähnt.

Voraussetzung für die Aktivitäten der Bestandserhaltung ist die Grundannahme, dass Zeitungen eine wichtige kulturhistorische Quelle darstellen und nicht nur in der Publizistik, in der Journalistenausbildung und für die Kommunikationswissenschaft in Forschung und Lehre gebraucht werden. Vielmehr bedarf jede Forschung mit historischen Aspekten der Information auch aus alten Zeitungen. Nicht nur die Politik- und Geschichtswissenschaft, Zeitungen können für so gut wie alle Wissenschaften wichtig werden. Als Beispiel sei die Erdbebenforschung genannt, bei der

**Zusammenhang der
Zeitungssammlung, -über-
lieferung und -erschließung**

Zeitungsnachrichten unter der Fragestellung der Erkennbarkeit von strukturellen Ähnlichkeiten bestimmter naturwissenschaftlicher Phänomene ausgewertet werden. Zeitungen können die Primärquelle sein, aber auch Ersatz bei Aktenverlusten, ein Beispiel auch hier: die Verluste von Architekturunterlagen lassen Zeitungen zum begehrten Objekt bei allen historischen architektonischen bis hin zu stadtplanerischen Fragestellungen werden. Zeitungen sind zudem wichtige ergänzende Quellen zu anderen z. B. amtlichen Überlieferungen. So sind aus Kommunalakten in der Regel nur die Namen der Gewählten, nicht aber ihrer Mitbewerber ablesbar, die aber in der Zeitungsberichterstattung ablesbar sind.

Für die Bestandserhaltung sind zwei Problemfelder bei Zeitungen vorrangig, das ist in erster Linie die Papierqualität, seitdem Holzschliffpapiere verwendet werden, und das ist weiter das Großformat der Zeitungen, das zur gleichen Zeit möglich wurde, weil es erst mit dem Maschinenpapier realisiert werden konnte. Das seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verwendete Zeitungspapier genügt allerdings hohen Anforderungen, da es für die extreme Schnelligkeit (Reißfestigkeit) des Offsetdrucks ausgelegt worden ist. Beides, die Papierqualität und das Großformat, erschwert auf unterschiedliche Weise die Benutzung, sodass dadurch im übergroßen Maße Probleme entstehen können. Hinzu kam, dass Bibliotheken und Archive durch einen jahrzehntelang selbstverständlichen Schritt die Schwierigkeiten noch erhöht haben. Das geschah durch das Zusammenbinden von Zeitungsausgaben zu Jahrgangsbänden, und zwar im Regelfall auf eine einfache (preiswerte) Art durch Nagelungen. Die rostenden Nägel aber schädigen das Papier, engen den Steg ein und verhindern ein planes Aufschlagen der Bände. Auch die oft alternativ verwendete Klebebindung schafft keine wirklich stabilen Bände, die den Belastungen der Lagerung und Benutzung gewachsen wären. Oft wurden die Zeitungsbände auch nicht liegend aufbewahrt, obwohl die Deckel den Buchblock nicht tragen konnten. Dadurch ist nicht nur das Ausheben der Bände, sondern auch jede Nutzung (Lesen, Verfilmen etc.) deutlich erschwert oder gar kaum noch möglich. Der immer wiederkehrende Wunsch nach Kopien einzelner Artikel erschwert zudem die Erhaltung von Zeitungen, denn das große Format macht es nahezu unmöglich, aus dem Band *scho-nend* zu kopieren, abgesehen von den Gefährdungen, die durch die sich entwickelnde Hitze beim Kopieren sowie durch die übergroße Helligkeit für das Papier zusätzlich gegeben sind. Jede Bibliothek, jedes Archiv, das das Kopieren untersagt, hat damit zwar einen wesentlichen Fortschritt in der Bestandserhaltung getan,

doch stehen die natürlich legitimen Kopienwünsche und Interessen der Leser dem entgegen.

PAPIER UND ERHALTUNG

Zum Papierzerfall ist viel geschrieben; als »Massenproblem« für alles, was seit ca. 1850 gedruckt wurde, ist es seit einigen Jahren nur zu gut bekannt. Umfangreiche Schadensanalysen wurden bereits in den achtziger Jahren gemacht. Sämtliche Studien, auf die zu verweisen wäre, sind eine gute Beschreibung des Problems auch für Zeitungen und dies aufgrund der formatbedingten Benutzungsschwierigkeiten in einem noch größeren Ausmaß.¹ Ebenso darf erinnert werden an die Tatsache, dass die Möglichkeit der Stabilisierung von Papier bis heute nur von einem der auf dem Markt angebotenen Entsäuerungsverfahren überhaupt machbar ist und das auch nur für Einzelblätter, deren Format nicht unbegrenzt groß sein kann. Die übrigen Verfahren stoppen »nur« den Alterungsprozess, führen jedoch eingetretene Schäden nicht zurück. Mit anderen Worten, brüchiges Papier wird auch nach der Behandlung nicht wieder fester.² Das muss man sich in aller Deutlichkeit vor Augen führen, denn dass Einzelblattbehandlungen bei allem Gebundenen allein schon aus Kapazitätsgründen keine Alternative sind, ist eine meist nicht gesondert hervorgehobene Selbstverständlichkeit. Auch restauratorische Verfahren zur Papierstabilisierung mittels des Spaltens von Papier waren selbst dann keine wirkliche Möglichkeit zur Originalerhaltung von Zeitungen, als dies vor einigen Jahren maschinell entwickelt und angeboten wurde. Allein die Kosten ließen eine Massenbehandlung bei Zeitungen zu keinem Zeitpunkt zu. D.h. mit aller Deutlichkeit ist zu unterstreichen, dass es bis heute ein wirkliches Verfahren zur Originalerhaltung von Zeitungen nicht gibt!

Dass die Bewahrung von Zeitungen jedoch ein Problem ist vor dem Hintergrund fehlender Möglichkeiten der Papierstabilisierung und dass ein Nicht-Handeln die Überlieferung gefährdet, war verantwortlichen Zeitungsforschern schon in den sechziger Jahren bekannt. Der Weg zum Mikrofilm als Ersatz- und Schutzmedium war daher die einzig logische und machbare Alternative. Die Möglichkeiten der Digitalisierung eröffnet nun seit wenigen Jahren zumindest die Diskussion einer weiteren – aber letztlich sehr ähnlichen – Alternative (mehr dazu s. u.).

Erst in jüngster Zeit gibt es ein viel versprechendes Forschungsprojekt, bezahlt aus dem KUR-Programm, in dem die Zeitungsabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin zusammen mit dem Fraunhofer-Institut in Potsdam und anderen Partnern ein völlig neues Verfahren der Zeitungsseitenstabilisierung entwickeln will. Man

Papierqualität

Großformat

wird auf erste Ergebnisse, die in diesem Jahr zu erwarten sind, gespannt sein dürfen, jedoch wird sich selbst in einem positiven Fall (der angesichts der gewählten Technologie des »Laminierens« unter Fachleuten bisher nicht gänzlich unumstritten ist) noch eine zweite entscheidende Frage anschließen, nämlich die, ob ein solches Produkt marktfähig sein wird und ob es bezahlbare Angebote geben wird.³ D.h. wir müssen nach wie vor bei der Frage der Erhaltung von Zeitungen davon ausgehen, dass wir keine realistischen restauratorischen Möglichkeiten haben, dass also nicht allein der Ruf nach Geld und Personalressourcen weiterhilft, sondern schlicht nach wie vor Forschungsbedarf besteht. Daher konnte die Verfilmung in der Vergangenheit eine so große Rolle spielen. Sicher sind an dieser Stelle sehr kritische Fragen angebracht, ob damit die Zeitungen nicht zu sehr auf die in ihnen zu lesenden textlichen Informationen eingeschränkt wurden. Wurde dadurch zu wenig beachtet, dass es (auch) um die Erhaltung der Originale gehen musste? Dies ist kein Einwand, den man vorschnell beiseite schieben sollte in einer abwägenden Diskussion um Verfilmung und Digitalisierung.

MIKROVERFILMUNG

Allein schon der nicht einheitliche Sprachgebrauch – Sicherungsverfilmung, Sicherheitsverfilmung, Schutzverfilmung, Ersatzverfilmung – zeigt die unterschiedlichen Absichten der Erhaltungsbemühungen durch dieses Mittel. Gedacht wurde zunächst an die Sicherung des Papieroriginals durch Verfilmung. Der Film sollte anstelle des Papiers verwendet werden. Erstaunlicherweise wurde in der Praxis immer wieder aber der Film besonders geschützt und von der Benutzung ferngehalten, auch nicht in die Fernleihe gegeben. Da liegt aber gerade die Stärke. Das ist spätestens seit der Herstellung von Benutzungsduplikaten auf Diazofilm (seit Mitte der siebziger Jahre) und damit die Trennung vom Aufnahmeilm (Masterfilm) obsolet geworden. Wenn ein Film vorhanden ist, muss der Papierband geschont werden und steht nur bei unabweisbaren Nutzungen (Ausstellung, Analyse der fotografischen Beiträge, Papieruntersuchung u. Ä.) zur Verfügung.

Ersatzverfilmung kann die Wiederbeschaffung von Zeitungen, die im Krieg zerstört wurden, die in der Benutzung zerlesen oder die in der Benutzung entwendet worden sind, bedeuten. Nicht gemeint ist das Vernichten des Papiers nach der Verfilmung. Zwar kann man sich beim Verfilmen das Binden sparen und die Zeitungsausgaben in (alterungsbeständigen) Kartons plan aufschlagen, um Brüche im Falz zu vermeiden. Aber auch dabei ist sorgsam darauf zu achten, dass die Regale für das Zeitungsformat hinreichend sind,

damit keine »herunterhängenden« Zeitungsseiten auf zu kleinen Regalböden neue Probleme schaffen. Nach der Verfilmung auf das Papier zu verzichten, hieße legitime Benutzungswünsche (s.o.) auszuschließen. Auch die anfangs immer wieder geübte Zeitungsverfilmung im Kulturschutzprogramm des Bundes ohne Herstellung eines Benutzungsfilms ist kontraproduktiv. Ein Masterfilm im Oberrieder Stollen hilft keinem zerlesenen Papierband in einem Stadtarchiv.

MIKROFILMARCHIV

Um die Zeitung auf Mikrofilm so rasch und gleichzeitig kostengünstig wie möglich einzuführen, ist in der Bundesrepublik 1965 das Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse (MFA) als gemeinnütziger Verein gegründet worden. Gründungsmitglieder waren Archive und Bibliotheken, die jeweils selbst Zeitungsinteressen für meist eng definierte Themenbereiche besaßen. Die Stiftungen der großen Parteien, die die Parteizeitungen auf Film bringen wollten, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Verfilmungsinteressen für die Gewerkschaftspresse besaß und teilweise auch für die Einzelgewerkschaften tätig wurde, die Deutsche Bibliothek, die eine Auswahl der Tagespresse auf Mikrofilm aufnehmen lassen wollte, um eine deutliche Lücke im Bestand zu schließen, Landesbibliotheken und Stadtarchive, die die Zeitungen ihres Zuständigkeitsbereichs verfilmen wollten, und schließlich Forschungsinstitute wie die Deutsche Presseforschung (Bremen), die bereits begonnen hatte, die Presse des 17. Jahrhunderts auf Film zusammenzustellen, und das Institut für Zeitungsforschung, Dortmund, dessen Wissenschaftler an einer Pressegeschichte Deutschlands arbeiteten. Durch die Zusammenarbeit im Mikrofilmarchiv, dessen Geschäftsstelle im Institut für Zeitungsforschung untergebracht wurde, traten die am Mikrofilm interessierten Einrichtungen geschlossen auf dem Markt auf und erzeugten erst eine kaufkräftige Nachfrage, die in der Folge zu spezialisierten Fachbetrieben und einer Normung der Mikroverfilmung als Tätigkeit entscheidend beitrug. Die Richtlinien des Mikrofilmarchivs gingen der DIN 19057 (und der internationalen Norm ISO 8057) zeitlich deutlich voran und haben deren Inhalt geprägt.

Das Mikrofilmarchiv hat in dem gemeinsamen Bestandsverzeichnis seiner Mitglieder (Neuaufgabe für das letzte Quartal 2010 vorgesehen und jährlich aktualisiert unter www.mfa-dortmund.de) durch die funktionstypische Anzeige von Zeitungen unter dem Erscheinungsort (dann titelalphabetisch) und durch den kompletten Nachweis von Titelwechseln im Register jahrzehntelange positive Erfahrung gewonnen. Deswegen ist das Mikrofilmarchiv bei den jah-

relangen Verfilmungsprogrammen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) regelmäßig als Auskunftsstelle für Fachfragen und Qualitätsprüfungsinstanz angefragt worden. Die Verfilmungen dieser Programme sind im Bestandsverzeichnis angezeigt. Ebenfalls angezeigt im Bestandsverzeichnis sind diverse Verfilmungsprogramme, die abgegrenzte Aufgaben betrafen (überregional verbreitete deutsche Zeitungen des 19. und 20. Jahrhunderts, Presse der Märzrevolution, Presse des deutschen Exils 1933–1945 u. a.). Eine durchgängige Verfilmung aller Erscheinungen der deutschen Presse ab 1609 hat das Mikrofilmarchiv angesichts der Fülle der Blätter von vornherein nicht angestrebt. Der anerkannte Presseforscher Gert Hagelweide schätzt, dass es etwa 100.000 deutsche Zeitungen gegeben habe; die neueste Aktualität des Mikrofilmbestandsverzeichnisses, die alle erreichbaren Titel auch über die Mitgliedschaft im Verein hinaus enthält, weist mehr als 10.750 verfilmte Zeitungen nach. Die Diskrepanz zwischen erschienenen und verfilmten Titeln ist auch fast ein halbes Jahrhundert nach Gründung des Mikrofilmarchivs riesig. In seiner Verfilmungspolitik hat sich das Mikrofilmarchiv deshalb immer konkret an wissenschaftliche Forschungsprojekte gehalten, sei es, dass Forscher auf das MFA zugekommen sind, sei es, dass die Geschäftsstelle solche Projekte selbst ermittelt und seine Dienste angeboten hat.

GRUNDSÄTZE DER VERFILMUNG

Was müssen wir uns bei der Verfilmung vor Augen führen? Zum einen die Qualitätsansprüche und -anforderungen, die im Laufe der Jahrzehnte auch durch Fortschritte in der Geräteherstellung (Entwicklungsmaschinen, Diazofilm) und in der Wissenschaft (Materialprüfungen etc.) immer höher geworden sind. Das Schlagwort von der Erhaltungsdauer von Filmen für 500 bis 1.000 Jahre ist auch nach Überprüfungen durch künstliche Alterung nicht nur als Werbeversprechen abzutun. Silberhalogenidfilme, die nachweislich nach den DIN-Normen entstanden sind, und Verfilmungsvorgänge, die bis zur Kontrolle der Entwicklungsflüssigkeit tatsächlich normgerecht arbeiten, bieten heute die einzig gesicherte Gewähr für die Langzeitverfügbarkeit von Zeitungen.

Dabei sind die entwickelten Grundsätze der Sicherheitsverfilmung vorbildlich. Zwei Masterfilme (Silberhalogenidfilme) waren für die eigentliche Erhaltung bestimmt: ein Preservation-Master, der möglichst separat zu lagern ist, ein Printing-Master, der allein für die Erstellung von Benutzungskopien herangezogen werden darf, und für die Benutzer einen dritten Film in der schon erwähnten Diazoqualität. Das versprach

eine logische und stringente sorgfältige Praxis für die Erhaltung und bietet somit auch Sicherheit in der Frage der Kulturgutbewahrung. Die Grundsätze der Mikroverfilmung, die bereits Ende der sechziger Jahre vom Mikrofilmarchiv entwickelt worden sind, sind durch die einschlägigen DFG-Programme aufgenommen und in ihrer Verbreitung bedeutend verstärkt worden. Dabei geht es im Kern darum, dass jede Zeitung in der chronologischen Folge ihrer Ausgaben vollständig verfilmt werden soll, wobei zeitliche und geographische Staffellungen der Ausgaben zu berücksichtigen sind. Es geht also nicht primär darum, eine Zeitungsüberlieferung, so wie sie (zufällig) in einem Archiv oder einer Bibliothek überliefert ist, auf Mikrofilm aufzunehmen, sondern es wird die Kooperation der Sammelstellen zum Normalfall. Diese Ansprüche »zwingen« zur Zusammenarbeit bei der Lückenschließung. Das Grundprinzip, jede Zeitung nur einmal zu verfilmen, machte ebenso die Kooperation unvermeidbar, denn die übrigen Bibliotheken und Archive sollten Benutzungskopien erhalten können. Diese Grundprinzipien und die Qualitätsanforderungen sind auch im Archivwesen bei der Sicherungsverfilmung von Archivalien, die über eine lange Zeit hinweg das mehrfach umbenannte »Bundesamt für Zivilschutz« finanzierte, umgesetzt worden. Es gibt im Bereich der Bestandserhaltung kein vergleichbares Handeln, das so erfolgreich, so flächendeckend (trotz nach wie vor bestehender Lücken bei historischen Zeitungen, die teilweise auch überlieferungsbedingt sind) und letztlich so effektiv und effizient eine echte Erhaltung umsetzen konnte, wie es bei den Zeitungen durch diese Programme gelang. Schon als Großprojekt und Förderprojekt kann es Vorbild gebend auch heute sein, auch für andere Handlungsbereiche.

KRITIK DER VERFILMUNG

Daher ist bei aller nüchtern zu konstatierenden Problematik, dass die Zeitungsoriginale vielfach in erschreckendem Zustand und kaum noch oder nicht mehr benutzbar sind, der Hinweis auf die Erhaltung über Mikrofilm nach wie vor beruhigend für diese Quellengattung.

Auch bieten die heute zur Verfügung stehenden Readerprinter, in denen ein Scanner mit dem (Normalpapier-) Drucker kombiniert ist, die Möglichkeit, aus dem Mikrofilm die beste Qualität für die Rückvergrößerung zu machen. Machen wir uns aber nichts vor, der Readerprinter wird nur von geübten Lesern geschätzt. Andere brauchen stetige Hilfe. Außerdem muss festgehalten werden, dass seit den dreißiger Jahren die Fotografie langsam in die Zeitungen einzieht (zunächst als Schmuckfoto und Feuilletonbild; ab den

DFG-Programme

Kooperation

DIN-Normen zur Mikroverfilmung

fünfziger Jahren überwiegend als Nachrichtenfoto). Die auf den Schwarz/Weiß-Kontrast (Text) ausgelegte Mikroverfilmung gibt die Graustufenfotos nicht adäquat wieder. Seit die redaktionellen Teile (beginnend in den siebziger Jahren) und vor allem die Anzeigen farbig wurden, ist das Problem noch deutlicher erkennbar geworden. Leider gibt es keine Abhilfe, denn der (farbechte) Mikrofilm ist angesichts der vierfachen Kosten und des Fehlens der geeigneten Peripheriegeräte (keine Duplizierungsgeräte, keine Farbrückvergrößerer) keine Lösung.

Und dann der »Schock«, als vor wenigen Jahren das Buch eines US-amerikanischen Zeitungsliebhabers, Nicholson Baker, erschien. Er warf den US-amerikanischen Bibliotheken nichts weniger als Kulturvernichtung vor.⁴ Baker beschwor die Wichtigkeit der Originalerhaltung, bezweifelte das Ausmaß des Papierzerfalls, kritisierte den Ersatz der Zeitungsoriginale durch Mikrofilm, vor allem dann, wenn er verbunden war mit der gleichzeitigen Vernichtung der Papierexemplare. Bakers Apologie des Zeitungspapiers ist teilweise zutreffend. Zeitungen vor dem Einsatz des Holzschliffpapiers (1840/50) sind auf demselben Papier gedruckt wie Bücher auch. Sicher gibt es hier unterschiedliche Papierqualitäten, aber von allein zerfällt dieses Papier nicht. Anders ist es mit dem Holzschliffpapier; der Abbau seiner Festigkeit ist unvermeidbar, erschwert und erhöht jedoch dann, wenn es zu einer falschen Lagerung und zu einer intensiven Benutzung kommt (z. B. in Stadtarchiven bei Lokalzeitungen).

Baker kritisierte die Qualität von Mikrofilmen ganz allgemein, sie seien keineswegs immer vollständig, es gäbe viele unlesbare und nicht kopierbare Seiten. Da in den meisten Fällen die Vorlagen vernichtet worden seien, sei auch in diesen Fällen Ersatz schwer zu beschaffen. Baker, der offenbar Finanzmittel einsetzen konnte, kaufte in großem Stil Papierbände von Zeitungen und stellte sie in ein privates Magazin. Zuzugeben ist zweifellos, dass auch in Deutschland die Filme der fünfziger Jahre teilweise problematisch sind (Handentwicklung). Zuzugeben ist auch, dass angesichts des Mengenproblems eine Qualitätskontrolle der hergestellten Filme nur stichprobenweise durchgeführt werden kann. Grund ist nicht nur fehlendes Personal in Bibliotheken und Archiven. Schwerer wiegt, dass beim Durchspulen der Filme durch das Lesegerät hohe Aufmerksamkeit gefordert ist, die nur wenige Stunden am Tag aufrechterhalten werden kann. Deshalb sind aber Hilfsmittel geschaffen worden. Die Verfilmungsbetriebe führen Filmregister, in denen sie die fehlenden Exemplare und Seiten aufführen. Wer sich in die Systematik des Erscheinens von Zeitungen eingearbeitet hat (werktätlich, täglich außer Montag und

am Wochenende sonntags oder sonnabends, drei Ausgaben pro Werktag und am Wochenende je eine etc.) kann fehlende Ausgaben sicher identifizieren. Manche Zeitungen haben eine durchlaufende Zählung, die auch hilft. Beim Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse, das durchwegs nur Fachbetriebe mit Verfilmungen seit 1965 beauftragt hat und beauftragt, spielt auch die Kontinuität der Verfilmer eine wichtige Rolle. Wenn bei der Aufnahme Fehler passiert sind und das in der Benutzung (auch noch nach Jahren) festgestellt wird, werden entsprechende Passagen neu verfilmt und in den Masterfilm eingeschweißt. Meist entstehen Fehler aber beim Herstellen von Duplikatfilmen, die dann ausgetauscht werden müssen. Kaum lösbare Probleme entstehen dann, wenn Zeitungen zu eng gebunden sind. Falls die Genehmigung zum Öffnen des Bandes nicht erteilt werden kann (z. B. weil es ein historisch bedeutender Band ist) und es auch nicht gelingt, andere Exemplare zu finden, muss ganz gelegentlich ein Textverlust in Kauf genommen werden. Manchmal kann der Einsatz einer Prismenkamera helfen, deren Aufnahmen natürlich teurer sind. Qualität beim Mikrofilm hat durchaus Probleme, aber pauschale Kritik am Mikrofilm, die auch heute teilweise im Zusammenhang der Zeitungsdigitalisierung geäußert wird, ist unsachgemäß. In der Regel ist ordnungsgemäß verfilmt worden und das Ergebnis für die übliche Nutzererwartung voll und ganz hinreichend.

SCANNEN VOM FILM?

Scannen ist die technische Erfindung, die den Alltag für alle Menschen und besonders auch für Bibliotheken und Archive, Ausbildung, Wissenschaft und Forschung revolutioniert hat. Beim Scannen von Zeitungen sollte immer zunächst der Ausgangspunkt vom Mikrofilm erwogen werden, da dieser Weg der einfachste und preiswerteste ist. Die Fehler im Prozess der Verfilmung sollten nicht zum Argument gegen die Maßnahme selbst gemacht werden. Natürlich führt ein direkter Scan des Originals in Graustufen oder gar Farbe zu besserer Qualität als der Scan eines bitonalen Films. Die Ergebnisse müssen sich unterscheiden und es dürfte Grenzen geben, vor allem wenn man Texterkennungssoftware einsetzt. Aber die Gefahr, dass man so oder so zu pauschal an die Sache geht, ist auch hier gegeben. Testverfahren im Einzelfall sind mit Sicherheit sinnvoller, als das inzwischen schlechter gewordene Papieroriginal wieder zusammenzusuchen und dem Prozess des Scannens zu unterziehen. Patentlösungen, die für alle Fälle sinnvoll sind, wird es auch hier nicht geben (können). Immer wieder weist sich die Mikroverfilmung von Zeitungen als das Paradebeispiel für die Probleme der Bestandserhal-

tung von Originalen schlechthin, auch bei dem neuen Thema der Zeitungsdigitalisierung, die neue Herausforderungen mit sich bringt. Die Digitalisierung hat unabhängig von allen Fragen der Bestandserhaltung aufgrund der zeit- und ortsunabhängigen Zugänglichkeit ihre unbestrittenen Vorteile für die Benutzer. Man wird nicht in erster Linie digitalisieren, um zu erhalten, sondern um die Quellen einfacher nutzbar zu machen. Urheberrechtliche Fragen sind heute das eigentliche große Problem bei allen jüngeren Beständen, wenn es um das Thema Zeitungsdigitalisierung geht. Natürlich gibt es darüber hinaus auch technische Fragen und solche der Erschließung, um nicht nur Images zu bieten mit aufwändigen oder sogar eingeschränkten Suchmöglichkeiten und der Gefahr der Ballastinformationen, aber OCR-Software u. Ä., die strukturierende Erschließungsoptionen bieten, gibt es bereits, und dies wird der zukünftige Weg sein, Zeitungsinformationen gezielt und auf bequemen Wegen darzubieten. Sofern die Langzeitverfügbarkeit technisch gelöst und vor allem der dafür notwendige Aufwand auch zu bewältigen ist, würde auch der bis heute noch vielfach aus Sicherheitsgründen gewählte Weg, die digitalen Daten auf Mikrofilm auszugeben, überflüssig werden. Bislang gehen jedoch auch Experten davon aus, dass der Mikrofilm aufgrund der technischen Schwierigkeiten der Langzeitverfügbarkeit digitaler Dokumente und des damit verbundenen Aufwandes eine einfache Alternative für die Langzeitbewahrung ist.

Die Alternative wird nicht sein, im Sinne eines »entweder oder« zu denken, sondern das eine zu tun und das andere nicht zu lassen. Dass das »Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse« bisher keinen wirklich nennenswerten Umsatzeinbruch hat, zeigt auch die nach wie vor gegebene Akzeptanz des Mikrofilms, der vom Benutzer heutzutage direkt am Mikrofilmscanner digitalisierbar ist, der im Magazin wenig Platz erfordert, der bezahlbar ist und somit den Rationalisierungsbemühungen der Bibliotheken und Archive aus vielerlei Gründen bislang nach wie vor sehr entgegenkommt. Derzeit ist abzusehen, dass zumindest in der nächsten Zeit die Ausgabe von Images und Metadaten auf Mikrofilm zur Langzeitsicherung ein wichtiger Weg sein wird.

Sollte die Deutsche Forschungsgemeinschaft Anschubfinanzierungen für Digitalisierungsprojekte von Zeitungen zur Verfügung stellen, wird sich die Zeitungslandschaft in ihrer Überlieferungswelt erneut verändern. Sollte die Zeitungsverfilmung – aus welchen Gründen auch immer – zurückgedrängt werden, so wird dies hoffentlich zu einem Zeitpunkt geschehen und in einer solchen Art erfolgen, dass Überlieferungslücken vermieden werden. Die bereits vorlie-

gende Ausgangsbasis für weitere Zeitungsdigitalisierungsprojekte ist gut. Mit ZEFYS⁵ liegt ein Portal vor, das zum Ausgangspunkt für den Zeitungsnachweis und die Präsentation von Zeitungen entwickelt worden ist und genutzt werden kann – nutzerorientiert, einfach strukturiert und somit höchst sinnvoll. Optimierungsmöglichkeiten werden sich in der Benutzung ergeben, aber wichtig ist, dass die Basis, für Benutzer auf einfachen Wegen Zeitungen anzubieten, vorhanden ist.

FOLGERUNGEN

Und die Originale? Werden sie verzichtbar durch die guten Möglichkeiten der Filme und der Digitalisierung? Sicher auch bei den Zeitungen nicht. Aber was für die Massenüberlieferung bei Büchern mit vielen Mehrfachexemplaren an vielen Orten gilt, das gilt besonders für die Zeitungen aufgrund der Komplexität der Problematik. Nicht alle Zeitungsoriginale, die es heute noch in den Magazinen der Bibliotheken und Archive gibt, werden im Original aufgehoben werden können, aber vorher muss geprüft werden, um welche Ausgaben es sich jeweils handelt und ob die Bestände auch vollständig sind. Somit sind beim Thema Zeitungen zwei weitere zentrale Problemfelder der Bestandserhaltung exemplarisch sichtbar: die Prävention und die Kooperation.

Auch wenn restauratorische Maßnahmen zur Stabilisierung von Zeitungspapier derzeit nicht in bezahlbarer Art und Weise für den massenhaften Einsatz am Markt angeboten werden, sind alle prophylaktischen und präventiven Empfehlungen der Bestandserhaltungsexperten gerade für die Bewahrung von Zeitungen wichtig. Wenn Zeitungen ungebunden, liegend in fachgerecht klimatisierten Magazinen in alterungsbeständigen Verpackungsmaterialien aufbewahrt werden (entsprechend der zentralen Norm DIN/ISO 11799),⁶ ist dies nach wie vor die beste, effektivste und sinnvollste Maßnahme zur Bewahrung von Zeitungsoriginalen.

Bei all diesen Schwierigkeiten erweist sich jedoch als unabdingbarer Zwang, dass sich Bibliotheken und Archive auch in unserem föderal strukturierten Land verbindlich und eindeutig dazu verständigen, wer Originale bewahrt. Es gibt die großen Zeitungssammlungen, und es gibt das Pflichtexemplarrecht, regional verteilt in den Landesbibliotheken. Es sollte in der heutigen Zeit eine Selbstverständlichkeit sein, dass sich andere Institutionen und vor allem die Benutzer darauf verlassen können, dass hier die Originale nach den jeweils besten Möglichkeiten bewahrt werden. Sollte dieser Grundkonsens ins Wanken geraten, dann wäre für die Zeitungsüberlieferung und damit

**Mikrofilm als Mittel der
Langzeitarchivierung**

**Prävention und
Kooperation**

für eine wichtige Quelle nur eine düstere Zukunft zu prognostizieren.

LITERATUR

Baker, Nicholson: Der Eckenknick oder wie die Bibliotheken sich an den Büchern versündigen, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 2005. – Double Fold. Libraries and the assault of paper. London 2001.

Bohrmann, Hans; Ubbens, Wilbert (Hrsg.): Zeitungen verzeichnen und nutzen, Berlin 1998: Deutsches Bibliotheksinstitut.

Bohrmann, Hans; Ubbens, Wilbert (Hrsg.): Zeitungswörterbuch : Sachwörterbuch für den bibliothekarischen Umgang mit Zeitungen, Berlin : Deutsches Bibliotheksinstitut 1994.

Gibb, Ian P. (Hrsg.): Newspaper Preservation and Access. München: Saur 1988. 2 Bde.

Hagelweide, Gert: Literatur zur deutschsprachigen Presse : eine Bibliographie, München: Saur 1985–2007. 20 Bde.

Hagelweide, Gert (Hrsg.): Mikroformen und Bibliothek, München: Verlag Dokumentation 1977.

Höfig, Willi: Die Behandlung von Tageszeitungen an wissenschaftlichen Bibliotheken, Pullach b. München: Saur 1975.

Höfig, Willi; Ubbens, Wilbert (Hrsg.): Zeitungen in Bibliotheken, Berlin : Deutsches Bibliotheksinstitut 1986. Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse : Bestandsverzeichnis, 11. Ausg. Berlin: Vistas 2003 (12. Aufl. für 4. Quartal 2010 in Vorbereitung).

Schütz, Walter J. : Zeitungen in Deutschland : Verlage und ihr publizistisches Angebot. 1949–2004, Berlin: Vistas 2005. 2 Bde.

Schütz, Walter J.: Zeitungen in Deutschland : Verlage und ihr publizistisches Angebot. Ergänzungen und Korrekturen und (hinzugefügt) Deutsche Tagespresse 1994, Bonn 2008 (Privatdruck).

Schütz, Walter J.: Deutsche Tagespresse 2004 : Zeitungsmarkt insgesamt stabil. In: Media Perspektiven 5 (2005), S. 205–232.

Traub, Hans (Bearb.): Standortskatalog wichtiger Zeitungsbestände in deutschen Bibliotheken, Leipzig: Hiersemann 1933.

Walravens, Hartmut (Hrsg.): Zeitungen und zeitungähnliche Periodika – ihre Beschreibung und Erfassung in der Zeitschriftendatenbank, München: Saur 1998.

¹ Siehe auch: www.forum-bestandserhaltung.de (vgl. besonders die Bereiche »Grundlagen« und »Konservierung&Restaurierung«).

² Einen guten Überblick zur Frage der Masseneutralisierung bietet: www.forum-bestandserhaltung.de (»Konservierung&Restaurierung« / »Massenneutralisierung«).

³ Siehe zu den KUR-Programmen (mit kurzer Vorstellung des Projektes zur Zeitungsstabilisierung): www.kulturstiftung.de/fileadmin/img/o3_aufgaben/kur/20091001_KUR-Texte_Download_Stand_12_09.pdf.

⁴ Nicholson Baker: Double Fold. Libraries and the assault on Paper. London 2001. Deutsche Übersetzung: Eckenknick oder wie die Bibliotheken sich an den Büchern versündigen. Reinbek 2005.

⁵ <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/>.

⁶ Für alle Normen der Bestandserhaltung unverzichtbar: R. Hofmann, H.-J. Wiesner: Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken. Voraussetzungen, Anforderungen und Prüfverfahren 2. Aufl. Berlin: Beuth 2009.

DIE VERFASSER

Prof. Dr. Hans Bohrmann ist Geschäftsführer des Mikrofilmarchivs der deutschsprachigen Presse (MFA), c/o Institut für Zeitungsforschung, Königswall 18, 44122 Dortmund, Tel. 0231-50 232 49, Mail: mfa@stadtdo.de

Dr. Annette Gerlach ist Leiterin der Historischen Sammlungen der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), Kompetenzzentrum Bestandserhaltung für Bibliotheken und Archive in Berlin und Brandenburg in der ZLB Berlin, Postfach 610179, 10922 Berlin, Tel. 030-90226 – 717, Mail: gerlach@zlb.de